



Pflanzen & Pilze

Rieselfelder Windel

Zugegeben, die Pflanzenwelt der Rieselfelder ist nicht der Hauptgrund für ihre Schutzwürdigkeit. Aber neben dem Schilfröhricht, das als Pflanzengesellschaft den außerordentlichen Charakter und hohen ökologischen Wert der Rieselfelder prägt, kommen doch noch weitere bemerkenswerte Arten vor, von denen wir Ihnen einige vorstellen möchten.

Pflanzen & Pilze

Rieselfelder Windel

Seite

Großer Klappertopf.....	3
Pestwurz.....	5
Rohrkolben.....	6
Schilf.....	7
Sumpfschwertlilie.....	8
Tausendgüldenkraut.....	9
Hasen-Bovist.....	10
Nabelinge.....	11
Riesen-Bovist.....	12
Impressum.....	13

Großer Klappertopf



Die Wiesenflächen der »Nordost-Erweiterung«, die 2003 angelegt bzw. umgestaltet wurden, beherbergen eine zunehmende Zahl interessanter Pflanzenarten, die auf nährstoffarme Standorte angewiesen sind. Zu ihnen gehört der **Große Klappertopf** (*Rhinanthus serotinus*). Sein Name ist Programm: Obwohl es sich um eine Pflanze handelt, die diesen seltsamen Namen trägt, macht sie durch Geräusche auf sich aufmerksam. Allerdings erinnert das Rascheln der Samen in ihren trockenen Kapseln bei Wind oder Berührungen eher an trockenes Laub als an einen klappernden Kochtopf.

Die einjährige, formenreiche Art aus der Familie der Rachenblütler (= *Scrophulariaceae*, von einigen Botanikern wird sie auch in eine eigenständige Familie Sommerwurzgewächse = *Orobanchaceae* ausgegliedert) hat eine interessante Biologie. Die »**Blume des Jahres 2005**« ist ein Halbschmarotzer, der die Wasserleitbahnen verschiedener Blütenpflanzen mit speziellen Saugwurzelfortsätzen anzapft und daraus Wasser und Nährsalze entnimmt. Sie bildet aber auch noch selbst grüne Blätter aus und treibt Photosynthese. Die krautige Pflanze wird bis über einen halben Meter hoch. Ihre

Der Blütenstand des Großen Klappertopfs ist einfach oder verzweigt mit kreuz-gegenständigen Einzelblüten. Foto: Ingo Jürgens

gelben »Lippenblüten« haben enge Kronröhren mit blauvioletten Oberlippenzähnen und werden von Hummeln bestäubt. Sie sind von auffälligen bleichgelben Hochblättern eingefasst, die als Schauorgan Insekten anlocken. Die Samen entwickeln sich in Kapseln, die vom blasigen Kelch umhüllt sind und im trockenen Zustand zusammen mit diesem »Resonanzkörper« den »Klappertopf« bilden. Die reifen Samen werden durch den Wind oder durch Stöße ausgeschüttelt und verbreitet. Alte Namen wie Rassel, Wiesenklapper oder Totsauger verweisen ebenso auf die charakteristischen Eigenschaften wie auf die Tatsache, dass der Klappertopf über Jahrhunderte ein Kulturbegleiter des Menschen war.

Der Klappertopf ist **schwach giftig** (vor allem Pferde reagieren empfindlich) und hat sogar früher gelegentlich zu Vergiftungen geführt, wenn das Brotgetreide mit Klappertopfsamen verunreinigt war (eine heute sehr seltene Unterart kommt bevorzugt auf mageren Ackerflächen vor). Das Kraut wurde früher gegen Parasiten, z.B. Läuse angewendet.

Wie viele Wiesenblumen ist der Klappertopf durch intensive Nutzung aus dem Wirtschaftsgrünland weitgehend verdrängt worden (insbes. durch häufigere Mahd, die durch Drainage, stärkere Düngung, leistungsfähigere Maschinen usw. ermöglicht wurde). Die Art ist in NRW und auch



Eindrucksvolle Bestände des Großen Klappertopfs prägen im Mai und Juni das Grünland unterhalb des nördlichen Aussichtsturmes. Foto: Ingo Jürgens

bundesweit **gefährdet (Rote Liste Kategorie 3)**. Sie wurde in die Rieselfelder erst 2005 mit Saatgut aus dem Kreis Gütersloh eingebracht und hat sich seitdem rasant vermehrt: 2006 waren es ca. 200, 2007 über 2.000, 2008 über 10.000 und in diesem Jahr über 25.000 Exemplare. Damit dürften die Rieselfelder Windel einen der individuenreichsten Bestände in ganz Ostwestfalen beherbergen.

Die Pflanzen wachsen im Umfeld des nördlichen Aussichtsturms auf den nährstoffarmen, frischen bis feuchten Böden vor allem im Randbereich der Blänken. Gemieden werden die höher gelegenen trocken-sandigen Flächen, aber auch die Bereiche mit längeren winterlichen Überstauungen. Wichtig zum Erhalt der im Juni blühenden einjährigen Art ist eine späte erste Mahd nicht vor Mitte Juli, zu diesem Zeitpunkt haben in der Regel ausreichend viele Pflanzen die Saatreife erreicht.

Pestwurz

Schon sehr früh im Jahr (bei warmer Witterung bereits im Februar) blüht im nassen Randbereich der Niederheide (Ecke Toppmannsweg) die Pestwurz. Aus ihrem knolligen unterirdischen Wurzelstock schiebt die Rote oder **Gewöhnliche Pestwurz** (*Petasites hybridus*) zunächst die Blütenstände mit den roten oder rosafarbenen Blütenköpfchen, die später blasser werden und fast chlorophyllfrei sind. Erst nach der Blüte kommen die Blätter nach, die fast einen Meter Durchmesser erreichen können (und prima Regenhüte für Zwerge abgeben!). Es sind die größten Blätter unserer heimischen Pflanzenwelt, vergleichbar mit Rhabarberblättern.

Die Pflanze ist als ausgesprochener **Frühblüher** bekannt und bietet eine der ersten Nahrungsquellen für Bienen und Fliegen. Diesen »Frühstart« ermöglichen ihr die Nährstoffreserven ihres Wurzelstockes (die Stärke Inulin und andere Kohlenhydrate), die im Sommer von den Blättern gebildet und unterirdisch eingelagert werden.

Auch die **Fruchtstände** wachsen noch und reifen erst im Sommer. Die Früchte sind typische »Schirmchenflieger« (wie die Pustebumen des Löwenzahns), die vom Wind, aber auch vom Wasser verbreitet werden. Außerdem verbreitet sich die Pflanze reichlich durch unterirdische Ausläufer und bildet daher oft große Bestände (»Herden«).



Die Pestwurz wächst an feuchten und nährstoffreichen Standorten wie Quellhänge, Bachufer, Nasswiesen und Bruchwälder. In Deutschland kommen noch weitere Pestwurzarten vor, nicht jedoch in unserem Raum.

Der deutsche **Name** rührt übrigens aus dem Mittelalter, als man glaubte, der unangenehme Geruch ihrer ätherischen Öle könne die Pest austreiben. Außerdem wurde sie früher als Husten- und Wurmmittel sowie gegen Hauterkrankungen eingesetzt (an die medizinische Verwendung erinnert ihr alter botanischer Name *Petasites officinalis*). Tatsächlich ist sie noch heute eine Arzneipflanze (der Wirkstoff Petasin wirkt krampflösend und beruhigend).

ganz oben: Dichte Trauben mit wohlriechenden rosa Blüten: die Gewöhnliche Pestwurz, eine der allerersten Frühlingsboten. Foto: Albrecht

oben: Werden noch vielfach größer: junge Blätter der Pestwurz. Foto: J. Albrecht

Breitblättriger Rohrkolben

Eine auffällige **Röhrichtpflanze** in den Rieselfeldern ist der stattliche, bis 2,5 m hohe Breitblättrige Rohrkolben (*Typha latifolia*), die häufigste heimische Rohrkolbenart. Besonders die schwarzbraunen zigarrenförmigen Fruchstände («Schilfzigarre», «Zylinderputzer») sind bekannt und werden gelegentlich auch in Trockensträußen verwendet. Doch wehe, wenn die Fruchstände aussamen! Dann treibt jeder Lufthauch zigtausende winziger Früchte an ihren Schirmchen durchs Wohnzimmer!

Diese leichte Samenverbreitung durch den Wind macht den Rohrkolben zu einer Pionierpflanze nährstoffreicher Schlammflächen und Uferzonen stehender Gewässer. Mit Hilfe von unterirdischen Ausläufern breiten sich einmal angesiedelte Rohrkolben schnell in **großen Herden** aus und beschleunigen die Verlandung von Teichen und Sümpfen ganz erheblich. Trotz ihres dekorativen Aussehens sind die Rohrkolben daher bei Naturschützern nicht allzu gerne gesehen, weil sie Arbeit bedeuten: Will man nährstoffreiche flache Wasserflächen offen halten, muss man die Wurzelstöcke regelmäßig und mühsam roden.

Früher war der Rohrkolben besser gelitten: Seine stärkereichen Wurzelstöcke konnten als Schweinefutter genutzt und in Notzeiten sogar zu Mehl verarbeitet werden. Die Samenwolle wurde als Pol-



links Der Name »Zylinderputzer« erinnert an die frühere Verwendung der Kolben zum Reinigen der verrosteten Glaszylinder von Petroleumlampen. Foto: G. Bockwinkel; rechts: Dank effektiver Windverbreitung der unzähligen Früchte ist der Rohrkolben eine Pionierpflanze nasser Rohböden. Foto: J. Albrecht

termaterial und das Stroh vom Küfer zum Abdichten von Fässern verwendet oder es diente zur Herstellung von Flechtwerk, als Baumaterial für Reetdächer oder Brennstoff.

Etliche Singvögel, z.B. Meisen, nutzen die überjährige **weiche Watte** der Fruchstände gerne beim Nestbau. Besonders die Beutelmeisen polstern ihre kunstvollen

Hängenester damit aus – allerdings haben sie in den Rieselfeldern leider noch nicht gebrütet. Teich- und Blässhühner nutzen die dichten Wurzelgeflechte gerne als Nistunterlage. Schließlich sind Rohrkolben bei Kleinvögeln als winterliche Nahrungsquelle beliebt – dort finden sich Spinnen, Wanzen und in den Stängeln Puppen und Larven von Schmetterlingen, z.B. der Rohreule.



Die Charakterart der Rieselfelder Windel hat viele regionale **Namen**: Schilf, Schilfrohr, Riedgras, Reet, Reth ... Diese Namensvielfalt für *Phragmites australis* belegt die besondere Aufmerksamkeit, die unser größtes Gras schon immer genossen hat, entsprechend seiner hohen Bedeutung in biologischer und ökologischer, aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

Die **Halme** dieser Sumpfpflanze werden bis zu 4 m hoch und bis ca. 15 mm dick. Sie wachsen alljährlich neu aus dem kriechenden Wurzelstock. Schilf ist wärmebedürftig, benötigt zum Wachsen Temperaturen von 8 bis 10°C und erscheint daher recht spät im Jahr, wenn die Wiesen und Wälder schon längst ergrünt sind. Den späten Start machen die Halme aber mit einem hohen Zuwachs von bis zu 3 cm pro Tag schnell wieder wett. Das dichte Geflecht von weitreichenden Ausläufern sorgt für eine rasche flächige Ausbreitung der Bestände und einen dichten Wuchs, in dem andere Pflanzenarten kaum konkurrieren können. Schilf ist damit ein wichtiger Pionier bei der Verlandung von Stillgewässern.

Die weltweit verbreitete Art blüht erst im August/September. Die dichten **Rispen** werden vom Wind bestäubt, die Samen reifen erst im Winter, wenn die oberirdischen Pflanzenteile bereits absterben. In großer Zahl werden die Samen vom Wind als Schirmchenflieger oder vom Wasser verbreitet. Sie bilden für eine Reihe von Vögeln eine wichtige Winternahrung (z.B. für Rohrammern und Bartmeisen).

Trotz der Artenarmut an Pflanzen enthalten Schilfbestände ein **reiches Tierleben**. Auf und in den Blättern, Rispen und Halmen leben Spinnen, Blattläuse, Schildläuse, Gallmücken, Halmfliegen, Käfer, Zikaden, Wanzen und Schmetterlinge bzw. deren Larven. Sie bilden zusammen mit den Wasser und Schlamm bewohnenden Tierarten eine reiche Nahrungsgrundlage für eine Vielzahl von Röhrichtvögeln, die an die Strukturen des »Halmwaldes« besonders angepasst sind, z.B. Rohrsänger, Rallen, Weihen und Rohrdommeln. Auch als sicherer Schlafplatz für Stare, Schwalben und andere Kleinvögel haben die Schilfwälder eine große Bedeutung, und nicht zuletzt als

alle Fotos: J. Albrecht

geschützter Rückzugs- und Lebensraum im Winter.

Schilf ist eine alte **Nutzpflanze**, von der vor allem die Halme oberhalb der Wasseroberfläche verwendet werden können: zur Abdeckung von Häusern und Ställen, zur Herstellung von Wandbekleidungen, als Material für Isolier- und Füllplatten, als Holzersatz, Brennstoff sowie als Ausgangsmaterial für die Dünger- und Papierherstellung. Auch für die chemische Industrie liefert Schilf Grundstoffe. Schilf produziert mehr Zellstoff als Fichtenwald einer entsprechenden Flächengröße!

Eine wichtige ökologische Bedeutung hat Schilf auch für die natürliche **Reinhaltung der Gewässer**, in seinem Wurzelraum werden organische Stoffe rasch abgebaut. Diese Fähigkeit wird noch heute in Kleinkläranlagen genutzt, die zur Nachklärung mit Schilfbeeten ausgestattet werden. Früher wurden auch große Abwassermengen auf diese Weise behandelt, nicht zuletzt in den Rieselfeldern Windel.

Sumpfschwertlilie



Im Mai und Juni leuchten die großen **gelben Blütenstände** dieser stattlichen Staude (*Iris pseudacorus*), die bis zu 120 cm hoch wird und gerne am nassen Ufer der Teiche und Schilfränder steht. Die Stängel tragen bis zu einem Dutzend der großen Iris-Blüten (die äußeren Kronblätter werden 8 cm lang). Sie ist in den Riesefeldern zwar nicht sehr häufig, aber aufmerksamen Beobachtern kaum zu entgehen.

Außerhalb der Blütezeit fallen die Horste der schwertähnlichen langen **Laubblätter** auf, die aus dem starken Wurzelstock sprießen, und nach der Blüte die großen grünen **Samenkapseln**, aus denen im Herbst die braunen Samen fallen, die wie dicke runde halbfingernagelgroße Scheiben aussehen. Ihre Samenschale ist unbenetzbar und hat Hohlräume, so dass sie gut auf dem Wasser schwimmen und so verbreitet werden.

Die Sumpf-Schwertlilie (auch Gelbe oder Wasserschwertlilie genannt) ist die häufigste unserer einheimischen Iris-Arten und auch gut für den Gartenteich geeignet. Sie liebt nasse und nährstoffreiche, eher saure Sumpfhumbusböden.

Die Blüten verbergen ihren Nektar in tiefen Röhren, der nur von langrüsseligen und kräftigen Insekten – insbesondere Hummeln – geerntet werden kann, die dabei gleichzeitig die Narben bestäuben.

Die Sumpfschwertlilie ist zwar nicht gefährdet, aber dennoch geschützt. Alle Pflanzenteile sind giftig.

Nicht zu übersehen: die stattlichen Iris-Blüten.

Foto: J. Albrecht

Echtes Tausendgüldenkraut



Das Echte Tausendgüldenkraut zählt zu den bei uns heimischen Enziangewächsen und ist innerhalb dieser Gruppe noch die am häufigsten anzutreffende Art. Wie die eigentlichen Enziane weist aber auch das Tausendgüldenkraut **starke Bestandsrückgänge** auf, da es in unserer überdüngten Umwelt nur noch selten geeignete Lebensräume vorfindet.

Es ist eine kleinbleibende, konkurrenzschwache und auch nur kurzlebige (zweijährige) Pflanze, die nach der Blüte abstirbt

und sich regelmäßig durch Aussaat erneuern muss, was ihr aber nur in einer lückigen Vegetation mit wenig Konkurrenz durch andere Pflanzen gelingt.

In den Rieselfeldern hat sich das Echte Tausendgüldenkraut jetzt im mäßig feuchten Randbereich einer großen Blänke angesiedelt, wo durch das Abschieben des Oberbodens nährstoffarme Verhältnisse und damit günstige Bedingungen für schwachwüchsige Pflanzen geschaffen wurden.

Kleine Sterntaler in den Rieselfeldern: Die rosa Blüten des Echten Tausendgüldenkrauts. Foto: Von Nanosanchez – Eigenes Werk, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6665691>

Hasen-Bovist

An der Südschleife des Rieselfeld-Rundweges unter den Heckensträuchern (insbes. entlang der Buschkampstraße) fallen im Sommer große weißliche Gebilde auf, teils als Kugeln, teils als Halbschalen (diese bis ins nächste Frühjahr hinein). Sie sehen auf den ersten Blick wie Kunststoff-Abfälle aus. Dort liegt aber kein Müll, vielmehr wächst an diesen relativ trockenen, halbschattigen Standorten eine besondere Pilz-Art: der Hasen-Bovist oder Hasen-Stäubling (*Calvatia* [=Handkea] *utriformis*). Eine ähnliche Form, aber größere Dimensionen hat der Riesen-Bovist.

Boviste, auch Stäublinge genannt, zählen zur Gruppe der Bauchpilze (*Gastromycetes*), die im Inneren ihres rundlichen Fruchtkörpers Sporen bilden. Im frischen

Zustand ist der rundliche bis birnenförmige Fruchtkörper des Hasen-Bovists weißgrau gefärbt und kann fast die Größe eines Handballs erreichen. Von den 2 bis 3 Dutzend einheimischen Bovistarten wird nur noch der Riesenbovist größer (der an gut gedüngten Standorten vorkommt). Am faltig zusammen gezogenen unteren Ende ist der Fruchtkörper mit dicken, Wurzeln ähnelnden Strängen am Mycel, dem eigentlichen Pilzorganismus im Boden befestigt. Zum Zeitpunkt der Sporenreife wird der Fruchtkörper braun, reißt an der Oberseite lappig auf und gibt die braun- bis olivfarbene Sporenmasse frei. Die Sporen werden durch Wind und Regen verbreitet. Tiere, Regentropfen, Kinderhände oder -füße lösen mit jedem Druckstoß auf die elastische

Hülle eine kleine Rauchwolke reifer Sporen aus dem Innern («Puffpilze»). Da die Sporen wasserabstoßend und damit nicht benetzbar sind, funktioniert der Mechanismus bei jedem Wetter.

Schließlich bleibt nur noch ein dauerhafter, becherförmiger Pilzrest stehen, oft weit bis ins nächste Jahr hinein.

Der Hasen-Bovist wächst auf extensiv genutzten, eher nährstoffarmen Grünlandflächen (trockenem Weideland, Magerasen) und in lichten Gehölzfluren. Seine Vorkommen gehen in den vergangenen Jahren mit den nährstoffarmen Flächen bundesweit immer weiter zurück, er ist in Deutschland und NRW auf der Roten Liste als gefährdete Art eingestuft. Obwohl er jung genießbar ist (für manche Personen allerdings unbedenklich!), sollte er daher nicht geerntet werden. Wegen giftiger, ähnlicher Verwandter (z.B. Kartoffelboviste) sollten Pilzläien ohnehin auf diesen fragwürdigen Genuss verzichten.



*ganz links: Die Außenhaut junger Hasenboviste ist felderig schuppig bis warzig. Was Tieren schmeckt, muss Menschen nicht ebenfalls bekömmlich sein!
Foto: J. Albrecht*

*links: Die Fruchtkörperbasis des Hasenbovists widersteht auch Nässe und Frost erstaunlich lange.
Foto: J. Albrecht*

Nabelinge

Eine unscheinbare, nichts desto weniger aber ökologisch hochinteressante Gruppe unter den Blätterpilzen sind die **Nabelinge** (u.a. die Gattung *Omphalina* = *Arrhenia*). Es sind meist kleine Vertreter aus der Familie der Ritterlingsartigen (*Tricholomataceae*) mit dünnfleischigem oder häutigem Hut, knorpeligem Stiel und herablaufenden Lamellen. Die Gattung *Omphalina* umfasst in Europa etwa 20 Arten, die auf Erde, Holz oder Moosen bzw. Flechten saprophytisch leben, sich also von abgestorbener organischer Substanz ernähren.

In der Nordosterweiterung der Rieselfelder wurden im März 2012 zwei Nabelinge gefunden, die äußerst selten sind, weil sie konkurrenzschwache Pionierarten sind, die auf gestörten Rohböden vorkommen und wieder verschwinden, wenn sich die Vegetationsdecke schließt.

Der **Blaugrüne Nabeling** (*Omphalina* / *Arrhenia chlorocyanea*) ist ein seltener Pionierpilz auf nährstoffarmen Sandböden mit einem dunkelblaugrünen, kaum 1 cm breiten Hut. Er wurde in NRW bislang erst einmal im NSG »Brachter Wald« gefunden, einem ehemaligen Munitionsdepot an der niederländischen Grenze. Aus dem restlichen Deutschland gibt es nur einen alten Fund aus Baden-Württemberg und aus neuerer Zeit nur wenige Funde aus Mecklenburg-Vorpommern. Die Art ist auch



Der Blaugrüne Nabeling, Fotos: I. Jürgens

im restlichen Europa sehr selten, etwas häufiger ist sie nur in den Niederlanden, wobei die dortigen Funde nahezu alle von Naturschutzflächen stammen, von denen der Oberboden entfernt wurde (wie in der Nordosterweiterung der Rieselfelder Windel).

Der **Schildflechten-Nabeling** (*Omphalina* / *Arrhenia peltigerina*) ist ebenfalls ein Pionierpilz, der allerdings auf abgestorbene Schildflechten (*Peltigera* spec.) als Substrat angewiesen ist. Für NRW ist es der Erstfund und in Deutschland war die Art bisher nur aus Schleswig-Holstein bekannt. Darüber hinaus wurde der Pilz nur in wenigen anderen europäischen Ländern nach-



Der Schildflechten-Nabeling, Fotos: I. Jürgens

gewiesen und ist überall extrem selten. In den Rieselfeldern Windel fanden sich über 50 Fruchtkörper.

Die Nordosterweiterung mit ihren mageren Sandböden entwickelt sich insgesamt als Eldorado für eine artenreiche Pilzflora aus offenlandbewohnenden Saprophyten, aber auch aus Mykorrhiza-Pilzen, die als Symbiosepartner auf Baumwurzeln angewiesen sind, wie sie die zahlreich aufkeimenden Birken, Weiden und Erlen in den feuchten Randbereichen bieten. Die bislang dort gefundenen Pilzarten sind im Jahresbericht 2010 aufgelistet.

Riesen-Bovist



Liegt dort zwischen den Brennnesseln ein totes Schaf? Schauen Sie näher hin: Im Spätsommer bis in den Oktober hinein heißt des Rätsels Lösung viel eher: Nein, ein Riesen-Bovist!

Der Riesen-Bovist (*Langermannia gigantea*) ist wahrhaft ein **Gigant** unter den einheimischen Pilzen: Er erreicht locker einen Durchmesser von einem halben Meter, und bei seiner fast kugeligen Form bedeutet das eine Masse von mehreren Kilogramm! Da Boviste keinen nennenswerten Stiel

haben, liegt der große runde Ball direkt auf dem Erdboden und kann von fern schon mal mit anderen Gegenständen verwechselt werden. Es wurde sogar von Exemplaren mit einem Durchmesser von 1,5 m berichtet!

Der Riesen-Bovist (oder Riesen-Stäubling) gehört wie der Hasen-Bovist zu den **Bauchpilzen**, bei denen die zunächst feste Masse im Inneren des Fruchtkörpers zu Sporen reift. Der weiße Pilz wird dann braun und unansehnlich, die Sporenmasse zerfällt dann schwammartig.

Links: Groß wie ein Kürbis: der Riesen-Bovist.
Foto: J. Albrecht; unten: Ein Ferngals zum Größenvergleich. Rechts ein reifer Fruchtkörper. Foto: J. Albrecht



Riesen-Boviste sind typische Besiedler sehr nährstoffreicher Standorte, z.B. Viehweiden, Rieselfelder oder Gärten. Oft wachsen sie daher in Gesellschaft von Brennnessel-Dickichten. Sie sind zwar jung essbar (allerdings auch nicht jedermanns Geschmack), jedoch dafür bekannt, dass sie Schadstoffe anreichern, insbes. die Schwermetalle Cadmium und Quecksilber. Gerade in den Rieselfeldern mit ihren teilweise belasteten Böden sollte man die Pilze daher besser stehen lassen.



Stiftung Rieselfelder Windel

Niederheide 63, 33659 Bielefeld
www.rieselfelder-windel.de

Inhaltlich Verantwortlicher

Dr. Jürgen Albrecht, Hageresch 66, 33739 Bielefeld

Die Stiftung Rieselfelder Windel ist gemeinnützig.
Alle Spenden sind steuerlich absetzbar, eine
Bescheinigung erhalten Sie automatisch zugesandt.
Da die Stiftungsgremien ehrenamtlich arbeiten,
fließen Ihre Spenden zu 100% der Naturschutz- und
Öffentlichkeitsarbeit zu!

Unser Spendenkonto:

IBAN: DE 95 4804 0035 0734 5697 00
BIC: COBADEFF